

Lilly Menczel

Vom Rhein nach Riga



Deportiert von
Köln: Bericht
einer Überlebenden
des Holocaust

VSA

Herausgegeben von Gine Elsner

Lilly Menczel
Vom Rhein nach Riga

Lilly Menczel, geboren 1925 in Köln, überlebte die Deportation in das Rigaer Ghetto und die Konzentrationslager Kaiserwald und Stutthof bei Danzig. Sie lebt heute mit ihrem Mann Prof. Dr. Jacob Menczel in Jerusalem.

Gine Elsner, Prof. Dr. med., geboren 1943 in Hamburg, war bis 2009 Direktorin des Instituts für Arbeitsmedizin des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Lilly Menczel

Vom Rhein nach Riga

Deportiert von Köln:

Bericht einer Überlebenden des Holocaust

Herausgegeben von Gine Elsner

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

Abbildungsnachweis:

Umschlagporträt, S. 17, 19, 20, 67, 73, 75, 77, 79, 81, 82,
84, 89, 90, 92, 93: Privatbesitz Lilly Menczel

Umschlag (Bahnhof Deutz-Tief), S. 13: abracus GmbH/
Bilderbuch Köln

S. 7, 24, 26, 35, 94: Anne Elsner

© VSA: Verlag 2012, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Buchbindearbeiten:

Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

ISBN 978-3-89965-512-4

Inhalt

Vorwort von Gine Elsner	6
Lilly Menczel	
Vom Rhein nach Riga	13
Deportiert von Köln: Bericht einer Überlebenden des Holocaust	
Ein Licht der Erinnerung	14
Eine glückliche Familie in Köln	16
Die Deportation ins Rigaer Ghetto	23
Das Leben im Ghetto	29
Auflösung des Rigaer Ghettos – Transport zum KZ Kaiserwald	40
KZ Stutthof – die wohlbekannte Hölle	45
Gegenseitige Stütze im Außenkommando	48
Die Befreiung	57
Das Kriegsende	65
Die einen in Amerika, die anderen in Frankreich	72
Einwanderung nach Israel	77
Jacobs Geschichte	83
Das gemeinsame Leben	89
Danksagungen	95

Vorwort

Ich lernte Lilly Menczel an einem Jahrestag der »Reichspogromnacht« in Jerusalem kennen. Das Goethe-Institut veranstaltete am 9. November 2010 eine Gedenkveranstaltung, an der Fanny England das Buch über ihre Leidensgeschichte im Holocaust vorstellte.¹ In diesem Buch wurde auch Lilly erwähnt: Die beiden damals 16-jährigen Mädchen hatten sich im Rigaer Ghetto kennengelernt. Beide waren in Köln geboren worden – aber sie lebten in unterschiedlichen Milieus. Fanny war das Kind polnisch-jüdischer Einwanderer, die vor den polnischen Pogromen nach Köln geflohen waren; Lillys Mutter war ursprünglich katholisch gewesen.

Um ein Haar hätten sich beide Mädchen noch in Köln kennengelernt. Lilly berichtet, dass sie bis zum November 1938 die jüdische Schule in der Lützowstraße besuchte. Sowohl in der Lützowstraße als auch in einer Querstraße, der Aachener Straße, befanden sich jüdische Waisenhäuser. Fannys Eltern waren am 28. Oktober 1938 als Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit ausgebürgert worden; die Kinder konnten zunächst in Deutschland bleiben. Fannys jüngere Brüder, Leo und Isi, kamen wenige Tage später in das Kinderheim in der Lützowstraße, während Fanny in das Waisenhaus in der Aachener Straße gebracht wurde.

¹ Fanny England: Vom Waisenhaus zum Jungfernhof. Deportiert von Hamburg nach Riga: Bericht einer Überlebenden, hrsg. von Gine Elsner, VSA: Verlag, Hamburg 2009.



Lilly Menczel (stehend) mit Fanny Englard am 9. November 2010 im Goethe-Institut in Jerusalem

Im September 1940 wurde Fanny auf Initiative des jüdischen Jugendamts nach Hamburg geschickt, um sich in einer Jugendhachschara auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten. Am 4. Dezember 1941 wurde sie jedoch von Hamburg aus nach Riga deportiert, wo sie am 6. Dezember 1941 ankam. Ihr Bruder Leo – die Brüder waren in Köln geblieben – wurde in eine jüdische Pflegefamilie gegeben, und zwar in die Familie von Lilly. Aber als Lillys Familie am 7. Dezember 1941 nach Riga deportiert wurde, blieb Leo zunächst in Köln zurück. Leo und sein Bruder Isi wurden ein gutes halbes Jahr später zusammen mit mehr als 100 Waisenkindern nach Minsk deportiert. Etwa zehn oder zwölf Kilo-

meter von Minsk entfernt wurden sie im Wald von Blagowtschchina erschossen.² Leo muss seiner Schwester Fanny sehr ähnlich gesehen haben. Denn als Lilly im Rigaer Ghetto plötzlich ein Mädchen auf der Straße sah, das Leo ähnelte, fragte sie: »Hast du einen Bruder Leo?« – und so trafen sich die beiden Mädchen. Da Fanny ohne Familie im Ghetto war, lud Lillys Familie sie ein, bei ihnen zu wohnen. Fanny und Lilly schiefen mehrere Wochen lang zusammen in einem Bett, bis Fanny 1942 Leipziger Angehörige fand. Danach verloren sie sich aus den Augen. Aber obgleich ihr Schicksal sehr ähnlich war – beide waren im KZ Kaiserwald und im KZ Stutthof –, trafen sie sich erst später in Israel wieder. Fanny hatte ihre Leidensgeschichte bereits in den 1980er Jahren als Zeitdokument in der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem hinterlegt. Lilly hingegen war erst 70 Jahre nach ihrer Deportation aus Köln bereit und in der Lage, die Geschichte ihres Überlebens aufzuschreiben.

Inzwischen gibt es eine Reihe von Dokumentationen über die Geschehnisse im Rigaer Ghetto und in Lettland während des Zweiten Weltkriegs.³ In die wenigen Autobiographien von Überlebenden reiht sich der Text von Lilly Menczel ein.

² Siehe dazu auch P. Kohl: *Schöne Grüße aus Minsk*, Droemersch Verlag, München 2001, S. 27, 37, 42, 297 u. 355.

³ Siehe dazu vor allem A. Angrick/P. Klein: *Die »Endlösung« in Riga, Ausbeutung und Vernichtung 1941-1944*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2006; G. Schneider: *Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941-1944*, 2. Aufl., Laumann-Verlag, Dülmen 2008; H. Schneppen: *Ghettokommandant in Riga* Eduard Roschmann, Metropol Verlag, Berlin 2009.

Die von ihr beschriebenen Sachverhalte finden sich in den anderen Texten wieder – natürlich mit Nuancen abweichend.

Der Kölner Transport, mit dem Lillys Familie nach Riga deportiert wurde, umfasste ursprünglich 1.011 Personen, die namentlich bekannt sind; davon haben nur 87 Menschen überlebt.⁴ Deshalb ist jede Geschichte eines Überlebenden wichtig. Mit jeder Aussage von Betroffenen vervollständigt sich das Bild des Grauens.

Der Transport mit Lillys Familie traf am 10. Dezember 1941 im Bahnhof Skirotawa südöstlich von Riga ein. Die Deportierten mussten etwa zwei Stunden lang zu Fuß in die »Moskauer Vorstadt« gehen. Dieser Stadtteil im Südosten von Riga war als Ghetto abgeriegelt worden. Dort, wo die Dünaburger Landstraße in die Moskauer Straße übergeht, bog die Gruppe nach rechts ab und gelangte über den östlichen Eingang ins Ghetto.⁵ In diesem östlichen Teil des Ghettos befand sich der Friedhof, und den südlichen Abschluss des Friedhofs bildete die Liksnas iela, die künftige Kölner Straße, in der auch Lillys Familie unterkam.

Der Kölner Transport war der erste Transport mit »reichsdeutschen« Juden, der direkt ins Ghetto geführt wurde. Fanny, die mit einem Hamburger Transport am 6. Dezember 1941, vier Tage vor Lilly, ebenfalls am Bahnhof Skirotawa angekommen war, wurde nach Jungfernhof gebracht, einem Gutshof an der Düna. Denn zu diesem Zeitpunkt lebten im Ghetto mehr als 25.000 Rigaer Juden, die nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht aufs Baltikum in das neu einge-

⁴ Schneider 2008, a.a.O., S. 199.

⁵ Angrick/Klein 2006, a.a.O., S. 228f.

richtete Ghetto verbracht wurden. Am 30. November 1941 und am 8. Dezember 1941 wurden mehr als 25.000 lettische Juden im Wald von Rumbula im Südosten von Riga erschossen. Als die Kölner im Ghetto eintrafen, fanden sie Spuren dieses Massakers vor.

Lilly Menczel erzählt, wie die Ghettoinsassen permanent vom Tod durch Erhängen oder durch den Abtransport in den Bikernieki-Wald (die »Bickern'schen Wälder«) im Nordosten von Riga, wo Erschießungen stattfanden, bedroht waren. Der »Schlächter von Riga« war der Ghettokommandant Kurt Krause – Lilly erwähnt diesen Namen nicht. Kurt Krause wurde wahrscheinlich 1944 von Partisanen erschossen.⁶ Nur wenige lettische Juden entgingen dem Massaker im Wald von Rumbula. Etwa 4.000 jüdische Letten, junge Männer, lebten danach in einem kleinen abgegrenzten Teil des Ghettos. Als ein von den Letten angelegtes Waffenarsenal entdeckt worden war, wurden einige Hundert Letten erschossen. Lillys Bericht ergänzt anderweitige Schilderungen dieser »Gewehrgeschichte«.⁷

In den ersten Novembertagen 1943 wurde das Ghetto geräumt. Mütter mit Kindern wurden aus dem Ghetto weggeschafft, was genau mit ihnen geschah, wurde niemals wirklich geklärt. Sind sie bei 40 Grad Kälte auf offenen Eisenbahnwaggons erfroren und verhungert?⁸ Oder sind sie in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert worden?⁹ Lilly vermutet, dass ihre Mutter und die vier jüngsten

⁶ Ebd., S. 451.

⁷ Schneppen 2009, a.a.O., S. 104 u. 105.

⁸ Ebd., S. 110.

⁹ Ebd., S. 118.

Schwestern nach Auschwitz-Birkenau verschleppt wurden und dort starben, ist sich aber nicht sicher. Das »Kalendarium« der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau verzeichnet jedenfalls für den 5. November 1943, dass »1.000 Juden aus dem Lager in Riga eingetroffen [sind]. Nach der Selektion werden 120 Männer ... und 30 Frauen ... als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Die übrigen 850 Männer und Frauen werden in den Gaskammern getötet.«¹⁰

Die arbeitsfähigen Ghettoinsassen wurden ins KZ Kaiserwald verbracht, das im Norden von Riga in einem Villenvorort errichtet worden war. Während die Familien im Ghetto hatten zusammenbleiben können, wurden die Menschen in Kaiserwald nach Geschlechtern getrennt. Doch die Familienangehörigen konnten sich durch den Stacheldraht hindurch sehen und auch miteinander sprechen.

Kaiserwald »war das Schrecklichste von allem«, berichtete später eine lettische überlebende Jüdin, Bella Blumberg (geb. 1926). Sie stammte aus Libau und kam im Oktober 1943 ins KZ Kaiserwald.¹¹ Von dort aus wurde Bella Blumberg als Zwangsarbeiterin an die »Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft« (AEG) verliehen, und sie war bei der AEG »kaserniert«, das heißt, sie lebte außerhalb des KZs in einem betriebseigenen Lager. Hier sei es wenigstens sauber gewesen, und man habe duschen können, berichtete Bella Blumberg; die Arbeit bei der AEG sei eine der »besten Kasernie-

¹⁰ D. Czech: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 645.

¹¹ Interview mit Bella Blumberg in Rosa von Praunheims Film »Meine Mütter – Spurensuche in Riga«, Basis-Film-Verleih, Berlin 2007.

rungen« gewesen. – Auch Lilly erwähnt in ihrem Text die AEG; und sie zählt weitere Betriebe und Firmen auf, in denen die jüdischen Zwangsarbeiter arbeiteten. Eine Menge Menschen, Zivilpersonen und Arbeitnehmer, sahen also die Jüdinnen und wussten von ihren Verhältnissen. Obwohl es gerade in dem AEG-Frauenlager wohl einigermaßen »ruhig und sicher« war, gab es auch dort keinerlei Gelegenheit, »irgendwas Essbares aufzutreiben. Der Hunger war dort fast unerträglich.«¹²

Als die sowjetische Front näher kam, wurden die Rigaer KZ-Häftlinge nach Danzig verschifft und von dort aus ins KZ Stutthof gebracht. Lilly litt im Schiffsbauch Durst bei unerträglicher Sommerhitze. Auch Fanny berichtet von der beschwerlichen Schiffsfahrt – aber beide haben sich auf der Fahrt nicht getroffen. Auch im KZ Stutthof begegneten sie sich nicht; beide kamen vom KZ aus in Außenlager zur Arbeit, die eine, Fanny, musste Straßen bauen und Wege ebnen, um den deutschen Wehrmachtstruppen den Rückzug zu erleichtern; die andere, Lilly, musste Gruben ausheben, um den sowjetischen Truppen den Vormarsch zu erschweren.

Lilly wurde im Januar 1945 von der Roten Armee befreit, Fanny erst im März 1945. Danach irrten beide – jede in einer kleinen Gruppe von Freundinnen – durchs Land und schlugen sich durch, um nach Köln zu kommen. Merkwürdig, dass sie sich erst in Israel wiedertrafen. Fanny lebt heute in der Nähe von Tel Aviv, Lilly wohnt in Jerusalem. Dort hat sie jetzt ihre Geschichte aufgeschrieben.

Frankfurt am Main, im März 2012

Gine Elsner

¹² Schneider 2008, a.a.O., S. 161.